„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende 16 seitige Ausgabe beträgt jährlich nur $1.00 bei Vorausbezahlung.
Der Bezugspreis für das an jedem Sonnabend erscheinende „Extrablatt" beträgt jährlich $1.00 nur gegen Vorausbezahlung.
Man schreibe an den „Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1855 Halifax Straße, Regina.
Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.
Anzeigen haben den größten Erfolg.
Nachweislich 14,672 Leser!
Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

"The Courier"
is the leading German paper in Canada.
Subscription price for the regular 16 page issue appearing every Wednesday $1.00 yearly in advance only.
Subscription price for the Saturday special issue "Extrablatt" 50c monthly in advance.
Address: "The Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., or call at our office and printing plant 1855 Halifax St., Regina.
"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many prosperous German Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.
German farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier."
14,672 subscribers.
Advertising rates on application.

8. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch den 31. März 1915 | Nummer 22

Furchtbare Schlacht tobt in den Karpathen

Eine Ueberraschung

Selbst schnelle Handelsschiffe können den modernsten deutschen Unterseebooten nicht mehr entkommen.

Britische Dampfer, die ihr Heil in eiliger Flucht suchen wollten, von Unterseeboot überholt und versenkt

Deutschland scheint den Unterseeboot-Krieg, der in erster Linie gegen den Seehandel der Alliierten gerichtet ist, unentwegt und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln weiterzuführen. Fast täglich treffen Hiobsbotschaften von dem Untergang britischer Handelsschiffe, die deutschen Unterseebooten an den verschiedensten Punkten der englischen und irischen Küste zum Opfer gefallen sind, hier ein. In mehreren Fällen war es Schiffen gelungen, sich durch schnelle Fahrt und besondere Navigationsmethoden den verderbenbringenden Torpedos der Unterseeboote zu entziehen, aber Deutschland scheint jetzt neue Fahrzeuge für diese Art der Kriegführung in den Dienst gestellt zu haben, die auch unter Wasser eine bisher noch nicht erreichte Fahrgeschwindigkeit entwickeln können. Als Beweis für diese Annahme dienen die Ereignisse im englischen Kanal am letzten Sonntag.

Zwei britische Dampfer torpediert.

London, 29. März. — Annähernd 150 Menschen sind ertrunken, als die beiden britischen Dampfer „Falaba" und „Aguila" von deutschen Unterseebooten in den Grund gebohrt wurden. Die Dampfer befanden sich auf der Fahrt von Liverpool nach Lissabon.

Die „Falaba" wurde am Sonntag Nachmittag im St. George's Kanal (zwischen England und Irland) torpediert, und von 69 Mann Besatzung und 151 Passagieren konnten nur 135 gerettet werden, von denen aber später noch acht gestorben sind.

Die „Aguila" hatte 3 Passagiere und 42 Mann Besatzung an Bord, von denen 23 gerettet wurden.

In beiden Fällen versuchten die Kapitäne zu entfliehen, indem sie mit Volldampf fuhren, wurden aber von dem Unterseeboot „U 28" überholt, woraus hervorgeht, daß Deutschland jetzt seine allermodernsten Fahrzeuge für die Blokkade der Küste Englands verwendet.

Die „Aguila" wurde an einem Punkt 50 Meilen südwestlich der Smalls, einer Felsgruppe an der Südost-Ecke von Irland, von ihrem Schicksal ereilt. Der Besatzung wurden vier Minuten Zeit gegeben, das Schiff zu verlassen. Der Führer des Unterseebootes benachrichtigte darauf den Kapitän des Dampfers „Ottilie" von dem Untergang der „Aguila", der daraufhin der Besatzung zu Hilfe eilte.

Die „Aguila" war ein Dampfer von 1,204 Tonnen.

Deutsche Unterseeboote überall.

New York, 26. März. — Offiziere des amerikanischen Dampfers „Santiago", die hier heute aus Kopenhagen eintrafen, teilen mit, daß sie in der Nähe der Shetlandsinseln in Angst und Schrecken versetzt wurden, als früh am Morgen des 14. d. M. deutsche Unterseeboote vor ihnen auftauchten.

Sie erschienen gleichzeitig auf allen Seiten in einer Entfernung von kaum einer halben Meile. Sie waren nur eine halbe Minute sichtbar, vermutlich, um die Identität des Schiffes festzustellen, dann verschwanden sie auf Kommando von der Oberfläche und wurden nicht wieder gesehen.

Britischer Handelsdampfer in den Grund gebohrt.

London, 26. März. — Der Dampfer „Delmira" wurde im Kanal unweit Boulogne von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Der Besatzung wurde 10 Minuten Zeit gelassen, um sich in Rettungsbooten in Sicherheit zu bringen. Sie landete später auf der Insel Wright.

Die „Delmira" ist ein britischer Handelsdampfer von 2011 Tonnen (netto) und wurde für den Ueberseehandel verwandt.

Der Untergang der „Delmira".

London, 26. März. — Ueber die Vernichtung des britischen Dampfers „Delmira", der im Kanal, in nächster Nähe der Hafeneinfahrt von Boulogne, von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde, wird noch berichtet:

„Das Tauchboot kam seitwärts des Dampfers mit einer Plötzlichkeit zum Vorschein, die an Zauberei grenzte. Drei Revolverschüsse bildeten das erste Signal für die „Delmira" zum Beidrehen. Der Kapitän wollte aber doch einen Versuch machen, dem drohenden Verhängnis zu entgehen, und befahl Große Fahrt. Vielleicht wäre ihm die Flucht auch geglückt, wenn sich die Heizer, die durchwegs Chinesen waren, nicht geweigert hätten, bei den Kesseln zu bleiben. So gelang es dem Feind, den Flüchtling einzuholen. Die Besatzung mußte die Rettungsboote flott machen. Dann lancierte das Tauchboot einen Torpedo, der das Schiff zum Sinken brachte. Die Lebensrettungsboote wurden etwa anderthalb Stunden lang von dem kleinen Kriegsfahrzeug geschleppt, bis ein anderer Dampfer in Sicht kam. Der Deutsche überließ sie sodann ihrem Schicksal und verschwand in seinem Element."

Britischer Dampfer gestrandet.

Tangier, 27. März. — Der britische Frachtdampfer „Trostburg" ist in der Nähe vom Kap Spartel, 300 Yard von der Küste entfernt, gestrandet. Der französische Kreuzer „Friant" und drei englische Torpedobootzerstörer sind beim aufgefahrenen Schiffe. Dreizehn Mann von der 70 Köpfe starken Besatzung des Dampfers konnten bisher gerettet werden, aber das weitere Rettungswerk wird stark durch die sturmgepeitschte See gehindert. Man befürchtet, daß die „Trostburg" mit ihrer ganzen Ladung verloren ist. Sie ist ein Schiff von 7000 Tonnen Gehalt.

London, 22. März. — Der britische Dampfer „Concord" wurde heute im Kanal von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung von 26 Mann konnte sich retten. Ein Küstenpatrouillenboot brachte die Leute nach Dover.

Die „Concord" war ein Dampfer von 1825 Nettotonnen und angeblich mit Kohle beladen.

London, 21. März. — Nach einer Depesche der Central News Agency aus Eastbourne wurde der britische Dampfer „Cairntorr" heute Nachmittag im Kanal auf der Höhe von Beachy Head von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Die Besatzung vermochte sich in Sicherheit zu bringen.

Durch Unterseeboot in den Grund gebohrt.

Dover, 25. März. — Der holländische Dampfer „Madea" wurde heute Morgen in der Nähe von Beachy Head durch das deutsche Unterseeboot „U 28" in den Grund gebohrt. Der Dampfer hatte eine Ladung Apfelsinen an Bord und befand sich auf der Fahrt von Saloniki nach London.

In den Dardanellen.

Berlin, drahtlos nach Sayville, 23. März. — Der Ueberseeischen Neuigkeitsagentur ging heute nachstehende Meldung zu:

„Eine Zeitung in Athen bringt Einzelheiten über die britisch-französischen Verluste in den Dardanellen, sowie weitere Einzelheiten über das Bombardement der Forts. Es wurden etwa 2000 Briten und Franzosen getötet, 5 Kriegsschiffe zum Sinken gebracht und 4 andere schwer beschädigt. Der Kommandant des „Inflexible" wurde getötet, 5 von der Mannschaft ertranken. Das französische Schlachtschiff „Saffren" wurde schwer beschädigt."

„Queen Elizabeth" schwer beschädigt.

Konstantinopel, 21. März. — Aus dem türkischen Hauptquartier kam heute die folgende Ankündigung:

„Die während des letzten Angriffs auf die Dardanellenforts angestellten Beobachtungen haben ergeben, daß das französische Schlachtschiff „Bouvet" von zwei schweren Geschossen getroffen wurde. An Bord der „Queen Elizabeth" waren fünf, an Bord der „Inflexible" vier Volltreffer zu verzeichnen.

„Während des heutigen Tages rührte sich der Feind nicht."

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Zum Osterfeste

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Ein gottentfremdet Dasein träumt.
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht,
Ihr trüben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht,
Ihr Grübler, die ihr fern verloren
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn,
Wacht auf! Die Welt ist neu geboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! der Ostertag ist da.

Ber. St.-Post lehnt Verantwortung ab

Sternenbanner schützt nur „reguläre Post", nicht Postpakete. — Sender trägt Risiko.

Washington, 24. März. — Generalpostmeister Burleson von den Vereinigten Staaten hat heute die Verfügung getroffen, daß Postpakete mit Nahrungsmitteln und anderen Handelsartikeln, die nach einem der kriegführenden Länder geschickt werden, nur auf Kosten und Gefahr des Absenders angenommen werden sollen, und daß sie rücksichtlich der Möglichkeit des Vorgehens einer kriegführenden Macht den gleichen Bestimmungen unterliegen, als wären sie auf irgendeinem anderen Wege befördert worden.

In der Verfügung heißt es:

„Nahrungsmittel und Waren, die in verschiedenen Postämtern nach kriegführenden Ländern aufgegeben werden, werden angenommen und auf Gefahr des Absenders abgeschickt. Soweit das Vorgehen einer kriegführenden Macht mitbezug auf solche Postpakete in Betracht kommt, gelten für Nahrungsmittel und Waren die per Post verschickt werden, die gleichen Regeln wie für Nahrungsmittel und Waren, die per Fracht oder Expreß verschickt werden.

Der „reguläre Postdienst".

„Bei der Entgegennahme solcher Nahrungsmittel und Waren, die mit der Paketpost verschickt werden, sollen die Postmeister Sorge dafür tragen, daß sie in eigenen Paketen, getrennt von anderen Artikeln, verpackt werden, so daß für den Fall des Eingreifens einer kriegführenden Macht, das sich gegen solche Postpakete richten würde, der reguläre Postverkehr keine Verzögerung erleidet oder in irgendeiner anderen Weise belästigt wird."

Eine Bewegung wurde kürzlich in den Vereinigten Staaten eingeleitet, die den Zweck verfolgt, mit der Paketpost Mehl und andere Nahrungsmittel nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu senden.

Bayrischer Kronprinz wohlauf

München, 24. März, über London. — Das von London und Paris aus besonders in den Vereinigten Staaten verbreitete Gerücht, daß Kronprinz Rupprecht kürzlich schwer verwundet wurde, ist amtlich als erfunden bezeichnet worden.

Amsterdam, 24. März, über London. — Die Berliner „Vossische Zeitung" veröffentlicht den folgenden Armeebefehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern an seine Truppen:

„Nach heldenhaftem Widerstand unsererseits ist es dem Feind gelungen, an einem Punkt unsere Stellungen mit 13 Bataillonen gegen drei zu durchbrechen. Der Versuch, die Stellung wieder zu gewinnen, mißlang. Euer Angriff hat aber den Unternehmungsgeist des Feindes gebrochen. Zwei feindliche Armeekorps haben es nicht gewagt, aus der eroberten Ortschaft, deren Besitz von untergeordneter Bedeutung ist, vorzugehen.

Dank für Tapferkeit

„Meinen wärmsten Dank für Eure Tapferkeit und Ausdauer. Mit dem Gedanken der Vergeltung müssen wir uns auf später vertrösten. In der Zwischenzeit erwarte ich von Euch, daß Ihr alles tun werdet zur Verstärkung unserer gegenwärtigen Stellungen, damit weitere feindliche Angriffe vergeblich bleiben mögen. Ich hoffe zuversichtlich, daß Ihr dem Feinde ein unüberwindliches Hindernis sein werdet bis zu dem Tage der Abrechnung. Dieser Tag wird kommen. Ich verlasse mich auf Euch! —

(Gez.) Rupprecht."

Ueberfall deutscher Flieger.

Paris, 27. März. — Die beiden Häfen Calais und Dünkirchen an der Kanalküste wurden am Samstag Morgen von deutschen Fliegern besucht, die Bomben abwarfen. In Dünkirchen sollen sechs in Calais eine Bombe von den Fliegern geworfen worden sein.

Bedeutsame Worte

In einem Spezialkabelgramm aus dem Haag läßt die New Yorker „World" sich melden, daß Kaiser Wilhelm mit aller Entschiedenheit die Verantwortung für den Krieg abgelehnt habe. In seiner Erklärung, die er seinem Vertrauten und Berater, Albert Ballin, dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, angeblich zur Veröffentlichung übergab, soll er gesagt haben:

„Ich wollte den Krieg nicht. Mein größter Wunsch ist stets gewesen, daß er mir verstattet sein möge, aus dem Leben zu scheiden, ohne daß Deutschland je in einen Krieg verwickelt würde. Ohne Frage habe ich das gezeigt in jeder meiner Handlungen in den 26 Jahren meiner Regierung. Ich habe dargetan, daß ich nicht den Wunsch hegte, diesen oder irgend einen anderen Krieg herbeizuführen. Ich fühle, daß dieser Krieg nicht von Deutschlands Seite angezettelt wurde, sondern von jenen Völkern, die gegen uns kämpfen. Aber jetzt, da der Krieg über uns gekommen ist, fühle ich, daß es meine Pflicht ist, ihn durchzuführen. Und ich bin völlig sicher, der Krieg wird mit Deutschlands Sieg enden. Er wird gut für Deutschland ausgehen. Ich stehe im Feld mit meinen tapferen Soldaten. Der Sieg wird unser sein."

Warum Przemysl fiel

Großes Hauptquartier der österreichischen Armee, 23. März. — Die Besatzung der Festung Przemysl wußte es einzurichten, daß der für 80 Tage berechnete Proviant 134 Tage reichte. Wie es kam, daß die große Festung für nur eine so kurze Zeit versorgt war, darüber liegt ein interessanter Bericht vor, aus dem hervorgeht, wie unvorhergesehen plötzlich Tatsachen eintreten können, um alle Berechnungen über den Haufen zu werfen.

Przemysl war ursprünglich für einen Zeitraum von 6 Monaten verproviantiert, denn so lange vermag nach allgemeiner Annahme eine moderne Festung eine Belagerung auszuhalten.

Nach Ablauf der ersten Phase der Belagerung hatte die Besatzung kaum den Proviant für einen Monat verzehrt. Dann folgten die heftigen Kämpfe zwischen der österreichischen Befreiungsarmee und den Russen vor der Festung.

Mußte Proviant hergeben

Die österreichischen Streitkräfte mußten von der Festung her verpflegt werden, da ihre Proviantzufuhr vom Feinde abgeschnitten worden war. Die große Zahl der in den Kämpfen Verwundeten sowie der Cholerakranken mußte gleichfalls beherbergt werden; denn es stellte sich als unmöglich heraus, sie von der Kampfzone hinwegzuschaffen.

Als es Mitte Oktober gelang, die Eisenbahnverbindung wieder herzustellen, waren die Vorräte der Festung an Lebensmitteln bereits erheblich zusammengeschrumpft, und zunächst wurden die Bahnen zur Herbeischaffung von Munition benutzt. Als dann die russische Dampfwalze sich wieder mühsam in Bewegung setzte und Feldmarschall von Hindenburg aus der Nähe Warschaus und Przemysls westwärts gedrängt wurde, mußte die Herbeischaffung von Proviant, die erst 10 Tage lang imgange war, plötzlich abgebrochen werden. Dieser Proviant reichte für 8 Tage.

Die Vorräte hätten vermutlich gereicht, hätte der Feind das Bombardement der Festung fortgesetzt. Doch er schlug eine andere Taktik ein — die der Aushungerung. Der Hunger sollte vollbringen, was die russischen Geschütze nicht zu tun imstande waren, und er tat es. Ein letzter Ausfall wurde unternommen, doch gegen eine erdrückende Uebermacht war nicht anzukommen.

Ein Korps in Przemysl

Wien, 26. März, über Amsterdam nach London. — Das amtliche Kriegspressebüro kündigt an:

„Die aktive Garnison in Przemysl bestand während der letzten Wochen der Belagerung nur aus 44,000 Mann aller Waffengattungen. Zweidrittel der Besatzung gehörten dem Landsturm an. Von der Gesamtsumme müssen an Verlusten ungefähr 10,000 Mann abgerechnet werden.

„Die Angabe der Russen, daß sie 100,000 Mann oder noch eine größere Zahl gefangen nahmen, ist lächerlich. Die Russen zählten jedenfalls die aus früheren Gefechten in der Festung zurückgebliebenen Verwundeten und Gefangene mit sowie die der Zivilbevölkerung entnommenen Kutscher, Diener und Arbeiter.

„Die Zahl der schweren Geschütze belief sich auf 55."

Dominial-Parlament

Die Herren von der hohen Regierung in Ottawa scheinen tatsächlich zu denken, daß das canadische Volk das Geld auf der Straße findet. Mit einer Leichtfertigkeit wirtschaftet die Borden-Regierung mit den öffentlichen Geldern, die mit unsäglicher Mühe vom Volk aufgebracht werden, daß diesen Herren bei der nächsten Wahl, die ja bald bevorstehen soll, gründlich klar gemacht werden sollte, daß sich das canadische Volk eine derartige Mißverwirtschaft nicht länger gefallen läßt.

Das canadische Volk hat in diesem furchtbaren Krieg sicherlich für seine Opferfreudigkeit hinreichende Beweise geliefert, aber ohne Zweifel hat es all diese Opfer in dem festen Glauben gebracht, daß die Dominial-Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden würde, um auch den kleinsten „Graft" zu verhüten.

Welch' schamloses Bild haben nun die jetzigen Verhandlungen im Parlament zu Ottawa entrollt? Es ist festgestellt worden, daß ganz bedeutende Summen von den zur Bestreitung der Kriegsunkosten bestimmten Geldern in die Taschen der politischen „Grafter" gewandert sind, daß konservative Parteiklapper imstande waren, unerhörte Profite an Kontrakten für Lieferung von Militärausstattungsstücken zu machen, und daß die canadischen Soldaten zumteil mit vollständig unbrauchbaren Ausrüstungsgegenständen versehen wurden, obwohl für den von der konservativen Regierung gezahlten Preis ausschließlich erstklassige Waren hätten geliefert werden können. Mit den Pappschuhen für die canadischen Soldaten hat der Schwindel angefangen, und inzwischen ist noch eine ganze Reihe der haarsträubendsten „Graft"-Manipulationen aufgedeckt worden.

Solange die Herren von der hohen Regierung in Ottawa das Geld, mit dem sie ihre politischen Freunde mästen, nicht aus ihrer eigenen Tasche zu zahlen brauchen, scheint es ihnen auf ein paar Hunderttausend Dollars nicht anzukommen. Braucht man wieder einmal Geld, dann zieht man einfach die Steuerschrauben etwas fester an, und man kommt nicht in die Verlegenheit, seine „politischen" Freunde enttäuschen zu müssen. In der jetzigen Zeit ist es leichter denn je, das Volk für die eigennützigen Pläne der konservativen Machthaber gefügig zu machen, indem man alle neuen Steuerpläne unter dem Deckmantel des Patriotismus präsentiert. Der greise Staatsmann Sir Wilfrid Laurier hat gelegentlich der Budgetdebatte energisch gegen die von der Borden-Regierung vorgesehenen Steuern unter der Begründung protestiert, daß der Farmer und die unbemittelten Klassen die Hauptlasten zu tragen haben würden, während die Kapitalisten wiederum unbelästigt blieben. Wohl hat die Regierung eine gewaltige Summe für Anschaffung von Saatgetreide bewilligt, aber dieses Geld kommt doch ursprünglich ebenfalls aus den Taschen des Volkes.

Apothekergehilfe macht $9,000 Profit an Medikamenten.

Anfang der letzten Woche ergaben Untersuchungen, daß ein Apothekergehilfe namens F. Powell in den Diensten der Carlton Drug Co., deren Präsident der konservative Parlamentsabgeordnete W. F. Garland, Carlton, ist, an Medikamenten im Werte von $40,000, die er im Auftrage der Firma Bauer & Black, Chicago, an das canadische Militärdepartement verkaufte, nicht weniger als $9,000 Profit gemacht hat. In verschiedenen Fällen hat dieser Clerk diesem Departement Waren für den doppelten Preis verkauft und den Ueberschuß selbstverständlich in seine eigene Tasche gesteckt.

Nach seinen eigenen Aussagen, hat Powell Herrn Garland von diesen Profiten nichts abgegeben, aber unverständlich bleibt es dennoch, daß letzterer als Volksvertreter zuließ, daß die canadische Militärbehörde von einem Clerk in so unglaublicher Weise übers Ohr gehauen wurde.

Herrn Garland scheint nun infolge des Ergebnisses der Untersuchung der Boden etwas heiß geworden zu sein; denn er hat inzwischen seinem Bedauern Ausdruck verliehen, Powell seinerzeit als Agenten empfohlen zu haben, und außerdem hat er bereits $6,300, die Powell als Profit in die Tasche gesteckt hatte, an das Rechnungs-Prüfungskomitee zurückgezahlt. Das alles ändert aber nichts an der Tatsache, daß das canadische Militärdepartement es nicht für nötig gehalten hat, bei Verausgabung öffentlicher Gelder die unbedingt erforderliche Genauigkeit walten zu lassen.

(Fortsetzung auf Seite 5.)